

[s.n.]

Autor(en): **Canzler, Günther**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 29

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

seine Untat gebeichtet hat, verfällt Frau Britschel in einen Weinkampf. Um ihn zu lösen, holt der möblierte Herr seine schmalen Ersparnisse aus den zerlöchernten Socken und legt sie zwecks Anschaffung einer neuen Ruth auf den Küchentisch. Aber solche Ruths sind knapp. Und so wundert er sich nicht, wenn er am Abend einen Brief auf seinem Tisch findet: «Herr Maier! Bezüglich skandalöser Vorkommnisse Ihrerseits kündige Ihnen das innehabende Zimmer zum 15. ds. zwecks Räumung und behalte ich mir behördliche Folgerungen vor. Frau Anna Britschel.»

Diesem Brief liegt eine Rechnung bei. «Parkettboden in schimpflicher Verfassung, 5.—. Ein Polstermöbel mit Marmelade verschmiert 4.—, Nase Wilhelms des Großen am Ofen abgeschlagen 7.—, Fleck unbekannter Herkunft aber Ihrerseits auf Teppich 3.—. Summa 19.—.»

Der exmöblierte Herr schreibt unter die Rechnung «Dreimal Husten 1.—», legt eine Note auf den Tisch und zieht.

In seiner neuen Behausung sitzt der möblierte Herr in der Badewanne, deren Benützung ihm Frau Müllerschön gegen die Gebühr von 3.— empfohlen hat. Der Badofen scheint ihm wert zu sein, Attraktion eines Zeughauses zu werden. Dennoch scheint der Ofen eine Antipathie gegen den möblierten Herrn zu hegen, denn er faucht, rülpsst, sprüht und speit, dem Aetna gleich, Feuer und Dampfwolken. Der möblierte Herr ist eben im Begriff, in einer Seeschlacht das Thermometer in den Kampf gegen die Handbürste zu verwickeln, mit den Füßen erzeugt er erhöhten Wellengang, dem die Seifenschale schon zum Opfer gefallen ist. Da zerreißt eine Explosion das Idyll. Dampf, Feuer und Rauch erfüllen den Raum und Badewasser und erhöhte Teile des möblierten Herrn sind über und über mit Ruß bedeckt. Der möblierte Herr macht Frau Müllerschön auf die Feindschaft des Ofens aufmerksam und fragt sie, ob da nichts passieren könne. «Freilich», sagt Frau Müllerschön, «was Ihr Vorgänger war, der hat sich dabei verbrüht!» Aber da könne man doch nicht mehr baden! «Deshalb geht meine Familie ja auch ins Stadtbad», erklärt Frau Müllerschön lächelnd.

Vermieterinnen pflegen Tiere zu halten. Hier sei nicht von denen die Rede, über die man schicklicher Weise nicht spricht, die jedoch, auf eine Nadel gespißt, das Recht zu fristloser Kündigung geben und dem möblierten Herrn den Vorwurf eintragen, er habe sie ins Haus geschleppt. Die Rede sei hier von den mannigfachen Katzen, die des möblierten Herrn kärgliches Abendbrot wegfressen und sein Bett verunzieren. Von den Wellensittichen, die sich auf der Gardinenstange niederlassen und von dort häßliche Worte und Dinge

fallen lassen. Von den Hunden, die mit wütendem Gekläff beweisen wollen, daß Morgenstund Gold im Mund hat.

Jahr um Jahr steht der möblierte Herr unter der Fuchtel keiferner Drachen, vorwurfsvoller Dulderinnen, hellhöriger Wächterinnen der Moral und geschwätziger Matronen, bis er in einen Zustand melancholischer Lethargie verfällt und langsam einen hohen Ehe-tauglichkeitsgrad erreicht. Es sei ihm abgeraten, eine möblierte Dame zu heiraten, die oft in noch schlechterem Rufe steht als der möblierte Herr. Da erzählte ihm Frau Daffczik in Leipzig, bei ihr habe ein-

mal eine Studentin jeden Tag baden wollen. Na und? will der möblierte Herr wissen. «Där habe ich aber gegämmt! Där habe ich gesacht: An Gogodden vermiede ich nicht!» Was durch eine Verhärtung der Konsonanten leicht ins Hochdeutsche zu übertragen ist. Der möblierte Herr heiratet am zweckmäßigsten die Tochter sei-

ner letzten Zimmervermieterin. Er erspart sich so den Umzug und die Begleichung der Mietrückstände und braucht nicht erst in die Familienverhältnisse eingeweiht zu werden. An harte Worte, an Plüsch, Nippes und Quasten gewöhnt wird der stille Dulder aus der Herrschaft der Vermieterin entlassen und er wird sich unter dem Joch der Ehe als zugkräftig erweisen, zumal der reizvolle Fall eingetreten ist, daß die Vermieterin zur Schwiegermutter wurde – und das dünkt dem möblierten Herrn, wenn man den Witzblättern glauben darf, keine große Verwandlung zu sein!



St. Moritz Hotel Albana
und Garni
das ganze Jahr offen
Bes. W. Hofmann